
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59617

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Akzeptanz für eine schlagkräftige Armee herzustellen. Zu Differenzen kam es auch zwischen der Bundesregierung und der NATO, einerseits, weil die Bundeswehr zu einer Zeit als konventionelles »Schild« für das Schwert der Atomwaffen konzipiert wurde, als das Denken in nukleare Dimensionen eindrang, andererseits, weil die Aufbaukrise die Erwartungen der Verbündeten in eine in kürzester Zeit »wiedererstandene Wehrmacht« (GREINER, S. 846) zerplatzen ließ, die militärische Aufstellungsplanung aus der Bahn warf und der Bundeswehr »bleibende Schäden zu[fügte]« (S. 847).

Das monumentale Werk setzt die bisherige großartige Forschungsleistung auf einer breiten archivalischen und dokumentarischen Basis imponierend fort. Ohne spektakuläre Erkenntnisse vorzulegen, ermöglicht es eine sicherere Einschätzung der Komplexität dieser Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Hans-Heinrich JANSEN, Großbritannien, das Scheitern der EVG und der NATO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland, Essen (Universitätsverlag Brockmeyer) 1992, 297 p. (Arbeitskreis Deutsche England-Forschung, 22).

Dissertation présentée en novembre 1990 devant l'Université de Münster, ce livre est un excellent travail de recherche universitaire. En plus de l'exploitation des nombreuses sources publiées, il s'appuie sur d'importants fonds d'archives: britanniques (Cabinet Office, Office du Premier ministre, Foreign Office, ministères de la Défense, du Trésor); américaines (National Archives, section diplomatique et section militaire; Eisenhower Library – Papiers de la Maison Blanche, fonds Norstad et fonds Gruenther); canadiennes; allemandes (notamment les fonds Hallstein et Blankenhorn). La bibliographie, bien à jour, témoigne d'une parfaite connaissance de l'historiographie de la question.

La richesse de la documentation archivistique permet à l'auteur d'apporter, sur un sujet qui a donné lieu à une foule de publications, des éléments neufs qu'on peut grouper autour de trois centres d'intérêt: d'abord les discussions internes au sein du gouvernement américain, les divers plans émanant des services de l'Administration pour une solution de rechange à la CED; ensuite les discussions internes au sein du gouvernement britannique, notamment les divergences entre Churchill et Eden, et les très fortes réticences britanniques contre de nouveaux engagements en Europe; et enfin les débats entre les Etats-Unis et la Grande-Bretagne, à propos de l'alternative Europe supranationale ou entrée de la RFA dans l'OTAN, et les divergences quant au rôle assigné à la RFA, les Britanniques redoutant que l'Allemagne ne domine une Europe occidentale continentale plus ou moins unifiée.

A partir de fonds d'archives jusqu'ici peu ou pas exploités, l'auteur met en lumière le rôle important de la Grande-Bretagne dans les négociations sur la CED et sur l'entrée de la RFA dans l'OTAN. L'étude minutieuse de la politique américaine et de la politique britannique dans l'affaire de la CED, l'analyse précise des projets et mémorandums successifs du Foreign Office et du State Department, permettent de bien saisir les buts et intérêts poursuivis par les deux gouvernements dans cette affaire; dans l'examen des possibles solutions de rechange à la CED, le Western Organisation Department du Foreign Office, et le Policy Planning Staff du State Department ont joué un rôle majeur.

Entre Londres et Washington la concertation fut constante; du côté britannique on estimait qu'aucune solution n'était possible sans ou contre les Etats-Unis. Dans ce cadre général, Eden a pu développer des initiatives, dont l'auteur retrace le déroulement et les étapes, en fonction des données de la vie politique britannique et de celles de la politique internationale. Ces initiatives débouchent sur la conférence de Londres de septembre 1954, dont l'auteur étudie avec précision la préparation et les enjeux.

En conclusion, un ouvrage très solidement documenté, qui apporte des lumières nouvelles sur le »special relationship anglo-américain« et sur le rôle propre de la Grande-Bretagne dans l'entrée de la RFA dans l'OTAN.

Pierre GUILLEN, Grenoble

Daniel KOSTHORST, Brentano und die deutsche Einheit. Die Deutschland- und Ostpolitik des Außenministers im Kabinett Adenauer 1955–1961, Düsseldorf (Droste) 1993, 459 S. (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, 26).

Heinrich von Brentano, der erste vollamtliche Außenminister der Bundesrepublik, gilt im allgemeinen nicht als bedeutender Politiker. Mit seiner aus archivalischen Quellen gearbeiteten, gründlichen Arbeit, die eine umfassende Gesamtschau der Bonner Deutschland- und Ostpolitik von 1955 bis 1961 bietet und zugleich einen wichtigen Beitrag zur politischen Biographie Brentanos leistet, zwingt uns Daniel Kosthorst, das Votum zu überdenken.

Als Anhänger des Brückekonzeptes von Jakob Kaiser war Brentano nur zögernd und unter dem Eindruck des Kalten Krieges zum Befürworter des Westkurses Konrad Adenauers konvertiert. Seit Juni 1955 Chef des Auswärtigen Amtes, ging es dem »Außenminister der Wiedervereinigungspolitik« (S. 12) darum, im Rahmen der Westintegration die Möglichkeit zur Aufhebung der deutschen Teilung unbedingt offenzuhalten. Aus dieser Grundkonzeption erwuchs ein ständiges Spannungspotential zum »Kanzler der Westbindung« (S. 12).

Brentano strebte – auch um den Preis erheblicher sicherheitspolitischer Konzessionen – einen Interessenausgleich mit Moskau durch Verhandlungen an, die zur Überwindung der Teilung führen sollten. Für Adenauer hingegen hatten Westbindung, Ranggleichheit und Verhinderung eines militärischen Sonderstatus Priorität. Er sah in der Abrüstung den Schlüssel zur Entspannung, mit der allein die deutsche Einheit seiner Auffassung nach denkbar war. Brentano indessen meinte, die Abrüstung »durch enge Verflechtung mit dem Prozeß der Wiedervereinigung zu einem operativen Instrument der Deutschlandpolitik« machen zu müssen (S. 104).

Sein außenpolitischer Ansatz wirkt gradliniger als der Adenauers, in gewisser Hinsicht auch eindimensionaler. Des Kanzlers Absicht, die Bundesrepublik mit Hilfe von Bundeswehr und Nuklearrüstung zu einer Großmacht aufsteigen zu lassen, lehnte der Minister ab, da ihm bereits der Wunsch nach einem Großmachtstatus verboten schien und er außerdem die Atombewaffnung der deutschen Armee als Manövriermasse zur Erlangung der Einheit begriff. Stets blieb für ihn »die erfolgreiche Westpolitik« das Fundament seiner Ostpolitik (S. 167), wohingegen der Fuchs aus Rhöndorf durchaus die sowjetische Karte gegenüber den Bundesgenossen einzusetzen bereit war. Entrüstet wehrte er sich 1958 gegen den Versuch Adenauers, die Berlin-Frage von der Deutschlandpolitik abzutrennen. Während der Minister am Junktum festhielt und in Übereinstimmung mit den Verbündeten die von Moskau inszenierte Krise mit einer deutschlandpolitischen Gegenoffensive zurückweisen wollte, im äußersten Fall sogar »den Tauschpreis eines europäischen Disengagements kalkulierte« (S. 403), dachte der Kanzler an isolierte Berlin-Verhandlungen und war eher zur Vertagung der deutschen Frage im Sinne der »Österreich-Lösung« oder des »Globke-Planes« als zu sicherheitspolitischen Zugeständnissen bereit.

Überzeugend weist Kosthorst nach, daß Brentano keineswegs das willenlose Werkzeug Adenauers war, als das man ihn häufig sah. Als »Wahrer und Mahner im Dienste der auf der Westbindung basierenden Wiedervereinigungspolitik« (S. 405) besaß er vielmehr in den kritischen Jahren 1958–1961 entscheidenden Anteil an der Erhaltung des Status quo und wirkte vielfach als korrigierender und stabilisierender Faktor gegenüber einem zuweilen unsicheren, auch sprunghaften Kanzler. Aktiv gestalterisch auf die Deutschlandpolitik einzuwirken, versagte ihm allerdings der unaufhebbare Grunddissens mit dem Regierungschef. Mag